

früherhin, so setzte ich voraus, daß ein wiederholter, vor-
sichtiger Einbruch vielleicht unentdeckt bleiben möchte,
was denn auch bis auf den heutigen Tag geschehen ist,
wenigstens bei Menschen geschehen ist, aber nicht, wie
Sie bald hören werden, bei Gott. Ich ging hinaus, ohne
bemerkte zu werden, eilig nach Hause und brachte den
übrigen Theil der Nacht mit Plänen auf meinem Zim-
mer zu. Alles schien mir zuvörderst darauf anzukom-
men, mich in den Besitz des Schlüssels zum fürstlichen
Tobtengebölbe zu setzen, der jedoch, wie ich einmal von
meinem Freunde, dem Küster, glaubte gehört zu haben,
auf der Kirchenbibliothek, einem großen Saale im In-
nern der Kirche, aufbewahrt wurde und folglich schwer
zugänglich war. Doch siehe, als ich am folgenden Morgen,
in Betrachtungen versunken, mich um das statt-
liche Gebäude schlich und eben mit mir Rath hielt, wie
und auf welche Weise ich durch Vermittlung des Kü-
stlers und ohne Auffallen zu erregen in den Bibliothek-
saal gelangen könnte, begünstigte der Zufall meine Ab-
sicht. Denn ich bemerkte ein Paar fremde Herren und
Damen neben der kleinen Pforte des Kapellers stehen,
durch welche eine Wendeltreppe zu jenem Saal hin-
aufführt. Ein Geistlicher begleitete sie und öffnete selbst
die Pforte, während er die häufigen Fragen einer neu-
gierigen Dame nach der oben befindlichen Mumie mit
der kurzen Berührung beantwortete, daß sie sich nur
hinauf begeben möchte, um sie selbst in Augenschein zu
nehmen. Ich benutzte natürlich gleich die Gelegenheit
und bat den Geistlichen, mich dem Zuge anschließen und
eine Merkwürdigkeit der hiesigen Stadt in Augenschein
nehmen zu dürfen, die zu sehen ich so lange vergeblich
gewünscht hätte. Meine Bitte fand günstige Aufnahme.
Ich folgte mit klopfendem Herzen den Voransteigenden.
Die Saalthüre ward geöffnet, und während Alle mit
einem „Ja!“ die in einer gegenüber befindlichen Nische
aufgestellte Mumie, welche ihnen mit geöffnetem Munde
und hohlen Augen grausig entgegenstarrte, ansahen und
auf die Erklärung des Geistlichen hörten, welcher ver-
muthete, daß dieser, ich weiß nicht wie viele Tode schwere,
noch mit Ohren, Fingern, Nägeln und Zehen versehen
gebürtene Menschenkörper wahrhaftlich einst einer er-
lauchten Person angehört habe, da er vor mehreren
Jahren in der Gegend des Altars, und zwar in einem
früher so seltenen und kostbaren seidnen Gewande auf-
gefunden sei, — ließ ich meine Augen überall nach dem
erschauten Schlüssel umherstreifen. Allein vergebens,
und schon verwünschte ich mein Schicksal, als jene neu-
gierige Dame, welche überall herumkramte, bald in ein
Buch starrte, bald ein altes Messgewand beäugelte und
betastete, plötzlich hinter der Mumie einen Schlüssel
hervorholte und ihn dem Geistlichen mit den Worten
wies: Aber wozu dient dieser Schlüssel? — Er führt
zu dem fürstlichen Grabgewölbe, versetzte dieser, welches
sich unter unserm Altar befindet. — Ach bitte, lassen
Sie es uns auch sehen, entgegnete die Dame. — Nein,
antwortete der Mann, ich bedaure, Ihren Wunsch nicht
erfüllen zu können; denn seitdem dieses Gewölbe vor
mehr als hundert Jahren einmal auf das freventlichste
besichtigt worden, steht das Geseß fest, daß nur bei der
Anwesenheit und auf den Wunsch des Landesherren
diese geheiligten Gräfte, die auch ich noch nicht einmal
gesehen habe, geöffnet werden dürfen.

Ihr dummes und anmaßendes! Ach, aber um un-
sern Willen sollten Sie doch eine Ausnahme machen, —
ward von dem Manne nur mit einem stummen Achsel-
zucken beantwortet, und sie sah sich genöthigt mit einem
launischen „Schade!“ den Schlüssel wieder an seinen
Ort zu hängen, von wo er bald darauf, als mir Alle
zufällig das Gesicht abgewendet hatten und die Bilder
eines uralten Altars besahen, in meine Tasche wan-
derte.

Eine hohe Röthe, theils von Angst, theils von Freude
erregt, fühlte ich mein Gesicht überfliegen, und ich war
nicht sobald wieder unten und hatte frischen Athem ge-
schöpft, als ich mich sogleich in das Haus des Vaters
meiner Geliebten begab; denn ich träumte mich schon
in dem Besitz aller noch vorhandenen Schätze des Grab-
gewölbes, die, wie ich wußte, bei ihrer Rettung aus den
Klauen der gedachten Verbrecher gerichtlich auf mehr
als 6000 Thaler abgeschätzt wurden, und ich konnte
mich mit Recht in ihrem Besitz träumen, da es mir kei-
neswegs an dem einzigen Erforderniß, dazu zu gelan-
gen, nämlich an verschlagenem Muth fehlte.

Ein schreckliches Abenteuer.

Die Mammoth-Höhle.

Diese größte der Felsenhöhlen Kentucky's, welche sich
in Gängen und Schächten viele Meilen weit unter der
Erde erstreckt, ist noch lange nicht vollständig erforscht
worden. An den muthmaßlichen Endpunkt einer der
Gänge, welchen man bisher für einen der längsten
hielt und der 9 Meilen lang ist, befindet sich ein Ab-
grund oder vielmehr ein tiefer natürlicher Schacht, der
den Namen Maestrom erhalten hat. Zehntausende
haben in diesen Abgrund hinabgeschaut, während man
bengalische Lichter hinabwarf, um die fürchterliche Tiefe
etwas zu erhellen, aber nie hatte sich einer entschlossen,
sich in dieselbe hinabzuwagen, um sie näher zu unter-
suchen. Der berühmte Führer Stephen welcher für
einen Mann galt, der keine Furcht kennt, war von
dem Eigenthümer der Höhle 8000 geboten, wenn er bis
auf den Grund dieses Schachts hinabsteigen wolle, aber
er war vor der Gefahr zurückgebebt. Vor einigen
Jahren entschloß sich ein Professor aus Tennessee, ein
gelehrter und fühner Mann, zu thun, was keiner vor
ihm gewagt hatte, traf mit großer Vorsicht seine Ein-
richtungen und ließ sich an einem starken Seile 100
Fuß tief herab. Als er aber so weit gekommen war,
verließ ihn der Muth und er rief, man sollte ihn wie-
der in die Höhe ziehen. Keine menschliche Macht hätte

ihn vermögen können, das fürchterliche Wagniß noch
einmal zu versuchen.

Vor einigen Wochen nun kam ein Herr aus Louis-
ville, dessen Nerven nie vor den Gefahren eines Sterb-
lichen erzitterten, mit dem Professor Wright aus Louis-
ville und Anderen nach der Mammoth-Höhle und ent-
schloß sich, die Tiefe des Maestromes zu erforschen,
welche Schwierigkeiten er auch zu besiegen habe und
welche Nachtheile ihm auch daraus erwachsen möchten.
Dr. Proctor, der Eigenthümer der Höhle, ließ eigens
für diesen Zweck aus Nashville ein langes, sehr starkes
Seil holen und man schaffte das nöthige Holz zu dem
Ueberlegen und zum Halt für das Seil zur Stelle.
Nachdem die Vorbereitungen vollständig getroffen wa-
ren, band man einen großen Stein an das Seil, ließ
es in die Tiefe hinab und ließ es von einer Seite zur
andern schwingen, um die losen Felsstücke abzulösen,
damit sie nicht etwa während der Mann darin war her-
abstürzten und ihn verletzten. Mehrere Felsstücke
wurden auch wirklich auf diese Weise abgelöst und
sie stürzten mit lange andauerndem Getöse hinab,
die Tiefe des fürchterlichen Abgrundes verläutend. Nun
setzte sich der junge Held mehrere Hüte übereinander
auf, um sich so gut wie möglich gegen herabfallende
Massen zu schützen, nahm eine Lampe in die Hand,
befestigte das Tau um den Leib und gab einem halben
Duzend Leuten, die das Tau hielten, den Befehl, ihn
in die Finsterniß hinabzulassen.

Wir haben aus seinem eigenen Munde eine Be-
schreibung seiner Fahrt gehört, Massen von Steinen
und Erde fielen hin und wieder neben ihm hinab, aber
er wurde nicht getroffen. Dreißig bis vierzig Fuß
vom Eingang des Schachts sah er eine Schichte, mit
zwei oder drei Eingängen zu neuen Höhlen, die sich
nach verschiedenen Richtungen hin erstreckten. In einer
Tiefe von 100 Fuß stürzte von der Seite der Grube
ein Wasserfall in den Abgrund hinab. Als er neben
dem fallenden Wasser und mitten durch den Nebel des
zerstäubten Wassers hindurch hinabgelassen wurde,
fürchtete er, daß ihm kein Licht ausgehen würde, aber
es gelang ihm, es brennend zu erhalten. Endlich ge-
lang er auf den Boden des Abgrundes, der 190 Fuß
tief war. Er fand ihn fast vollkommen rund, 18 Fuß
im Durchmesser, und an einer Stelle eine kleine Öff-
nung lassend, die in eine hübsche Kammer von nicht
sehr großem Umfange führte. Am Boden fand er
schwarze Kieselsteine von ungeheurer Größe, viel grö-
ßer, als sie in irgend einem anderen Theile der Mam-
moth-Höhle gefunden worden sind, und viele ausge-
zeichnete (Tropfstein?) Gebilde, so rein und weiß wie
Schnee.

Er hatte große Mühe, sich seinen Freunden oben
verständlich zu machen; er bat sie endlich, ihn bis zu
einer gewissen Höhe wieder hinaufzuziehen, da er be-
absichtigte, unterwegs anzuhalten und eine Höhle zu
untersuchen, deren Eingang er 40 Fuß über dem Bo-
den des Schachts entdeckt hatte. Als er an diesen Ein-
gang kam, schwang er sich mit großer Kraftanstren-
gung hinein. Er löste das Seil und hielt das Ende
in seiner Hand, — da, unglücklicher Weise entschlippte
es ihm und es schwang hin und her, anscheinend völ-
lig außer seinem Bereich. Man denke sich diese fürch-
terliche Lage. Seine Freunde oben konnten nichts für
ihn thun. Doch verlor er nicht die Fassung; er machte
aus dem Ende seiner Lampe einen Haken, bog sich so
weit er konnte über den Abgrund und war so glücklich
es wieder zu erfassen. Jetzt befestigte er das Seil an
einem Felsen und drang 150 bis 200 Yards tief in
den Höhlengang hinein, bis er denselben von Stein-
gerölle und Erde so blockirt fand, daß er nicht weiter
kommen konnte. Als er wieder an den Eingang zu-
rückkam, sah er auf der entgegengesetzten Seite des
Schachts einen ganz ähnlichen Eingang. Er versuchte
es, sich auch da hinaufzuschwingen, aber es gelang
ihm nicht. Er datte sich das Tau wieder um den Leib
gebunden, schwebte über dem Abgrund und rief seinen
Freunden zu, ihn jetzt ganz hinaufzuziehen.

Das Hinaufziehen ging sehr schwer, und da er sich
das Tau nicht gut um den Leib befestigt hatte, so
schnitt es ihn und verursachte ihm große Schmerzen.
Aber diese vergaß er bald wegen einer neuen fürch-
terlichen Gefahr. Er war 100 Fuß von der Öffnung und
100 Fuß vom Boden des Schachts und wurde hin
und her geschwungen. Mit einem Male hörte er von
oben hastiges und aufgeregtes Sprechen und Töne des
Schreckens und der Unruhe. Bald erfuhr er, daß das
Tau, welches ihn hielt, durch die Reibung an dem
Holze, worüber es rollte, Feuer gefangen habe. Da-
rauf war einige Sekunden Alles still — eine fürch-
terliche Stille für die oben, aber noch fürchterlicher für
Den, der über dem Abgrund schwebte. Die Catastro-
phe schien unvermeidlich. Aber dennoch — das Feuer
wurde gelöscht mit einer Flasche Wasser, die ihm selbst
gehörte. Darauf gelang es den Leuten oben, obwohl
sie durch die Anstrengung fast ganz erschöpft waren,
ihn ganz hinaufzuziehen. Er selbst war so ruhig und
gefaßt, als da er sich hinunterließ, aber seine Gefähr-
ten sanken vor Müdigkeit um, und sein Freund, Pro-
fessor Wright, war vor Ueberanstrengung und Aufre-
gung so angegriffen, daß er ohnmächtig wurde und
eine Zeit lang bewusstlos dalag.

Der junge Abenteuerer hat seinen Namen auf dem
Grunde des Maestroms eingegraben — den Namen
der einzigen Person, die jemals geschaut hat, was man
bisher als unerforschlich betrachtete.

Bunte s.

Tap p. Aber verehrtester Herr Papp, wie können
Sie in Ihrem Journal gegen eine Demonstration zu
Felde ziehen, durch welche die Freunde der bei dem letz-

ten Dampfschiffunfälle Verunglückten ihrem gerechten
Schmerz einen öffentlichen Ausdruck geben wollen?

Tap p. Haben Sie denn meine Gründe dafür
nicht gelesen?

Tap p. Das wohl, aber ich halte sie nicht für stich-
haltig. Denn erstens halte ich es für eine sehr schöne
Sitte dieses Landes, den Hingang allgemein achtbarer
Männer öffentlich zu betrauern, denn das gibt den
Verwandten derselben die Gewißheit, daß man mit ih-
nen fühlt und ihren Verlust zu schätzen weiß. Dann
aber haben Sie sich aber auch wieder einmal glänzend
blamirt, denn während sie eine Demonstration der Ver-
wandten halber für unpassend finden, bringen Sie zu
gleicher Zeit einen längeren Artikel über die Verun-
glückten. Das hätten Sie bei der großen Verbreitung
Ihres Journals dann auch vermeiden müssen, denn
entweder begehren Sie damit eine Inconsequenz, oder
Sie gestehen zu, daß Ihr Journal hier gar nicht gele-
sen wird.

Tap p. Unfinn! Das verstehen Sie nicht! Ihr
Argument ist lächerlich! — Lassen Sie uns ein Glas
zusammen trinken. — Brandy, vom besten!

Zwei neue Studentenlieder aus Jena. Mitgetheilt von F. S. in Stockbridge, Mass.

1. Die Göttin Cerevisia.

Die Göttin deutscher Wissenschaft
Erschien mir jüngst im Traume.
Sie hatte 'nen hölzernen Mantel an,
'Ne Krone von weißem Schaume.

Sie sprach zu mir: „Unglücklicher,
Wo bist Du her gekommen?
Hast Du von meiner Macht und Pracht
Bis jetzt noch nichts vernommen?“

Ich sprach zu ihr: „O hebrös Weib,
Entschuldige den Barbaren,
Aus Moskau, aus der fernern Stadt,
Bin ich herbeigefahren.“

Aus Moskau, aus der großen Stadt,
Nach Jena in die kleine,
Um über Gott und Mensch und Welt
Zu kommen in das Reine!“

Sie sprach zu mir: „Verwegener,
Und ohne mich zu kennen,
Glaubst Du wohl in das Heiligthum
Der Weisheit einzutreten?“

So wisse denn, Verblendeter,
Der Weisheit Göttin bin ich,
Seitdem Minerva abgesetzt
Als alt und eigenfinnig.

Das ganze Deutschland ist mein Reich;
Die Hauptstadt liegt in Sachsen;
Drum eben in dem deutschen Reich
Die Philosophen wachsen.

Und glaub' mir nur: wenn Weisheit Du
Erwerben willst durch's Lesen,
Bleibst Du ein Narr Dein Leben lang,
Wie Du's bis jetzt gewesen.

Der Buchstab ist nur eitel Trug,
Dran läßt sich nichts ergründen:
Doch schau'st Du in den vollen Krug,
Wirst Du den Geist schon finden!“

Ich sah die Göttin von mir gehn;
Mich füllte graul'ge Wonne,
Von hinten war sie anzufehn,
Als wie 'ne große Tonne.

2. Die Heimkehr aus Lichtenhain.

Das Lied ist aus, nun geh's nach Haus,
Herr Bruder, wirst mich führen!
Wo ist der Weg? Wo geht man raus?
O Gott, wo sind die Thüren?

Ach, Göttin Cerevisia,
Bis jetzt war ich ein Kümme!:
Nun seh ich ein, um Lichtenhain
Bewegt sich Erd und Himmel.

Das ist der einzige feste Punkt,
Der in der Welt zu finden;
Von hier, von hier aus läßt sich nur
Der Bau der Welt ergründen.

Wie ich die Welt zum ersten Mal
Vom rechten Punkt betrachtete,
So merk ich schon, es ist die Welt
Biel schöner als ich dachte!

Es sieht die Welt gar lustig aus,
Es lachen Näß' und Ferne,
Es tanzen Wald und Busch und Haus,
Es tanzen Mond und Sterne.

Die Sterne schiefen hin und her
Und flammen auf wie Fackeln.
Der Hausberg und der Gensfigberg,
Sie stolpern und sie wackeln.

Der Hausberg und der Gensfigberg,
Die riesigen Halunken,
Der Hausberg und der Gensfigberg,
Sie haben zu viel getrunken. (Abgt.)

Bekanntmachungen.

Gesunder Menschen-Verstand.

In Betracht des regnerischen Wetters, was wir im Laufe die-
ses Frühjahrs hatten und in Folge dessen kann man gar nicht
andere erwarten, als das vor öffentliche Grundbedürfnisse
Landes in verhältnißmäßiger Weise von den Pest ausbilden den
Mädchen und der Malaria leiden und sich durch andere vorber-
schenden Sommerkrankheiten fundgeben wird. Das gelbe Fieber
verbreitet sich in unserm Lande von Jahr zu Jahr mehr, und wenn
nicht gelbes Fieber, so wird leider Cholera dessen Stelle einnehmen,
ohne von den vielen Gallenfiebern, dem Typhus und falten und
Schiffsfiebern zu sprechen, die stets ihre Anzahl Opfer für das Grab
fordern. In Betracht dieser Thatfachen ist das Beste, was man
ihm rathen kann, die Körper-Constitution in ihrem normalen Zustand zu
erhalten, ohne die Lebenskraft zu gefährden. Zu diesem Ende hat
Dr. Postel ein Präparat,

Postel's Magenbitters

genannt, entbeht und im Lande verbreitet, was seine neue Medicin,
sondern ein Medicament ist, was jahrelang erprobt und die Günst-
lichen sich erworben hat, welche dasselbe brauchten. Derselbe hat
sich vorwiegend in Genuß und Popularität nicht nur in den Altent-
lichen Staaten, sondern auch in Californien, Oregon und den In-
seln des stillen Meeres zugenommen und ist ferner in Südamerika,
Deutschland und andern Ländern erfolgreich verbreitet worden.
Diese große Medicin wurde von Jemandem präparirt, der eine tiefe
Kenntniß der Natur der Krankheiten hat und es ist diese Haupt-
sächlich darauf berechnet, das Uebel an der Wurzel anzugreifen.
Der Bitter wirkt mit besonderer Kraft auf den Magen, die Eingeweide
und die Leber und stellt deren gesunde und fräftige Thätigkeit
wieder her, wodurch die Natur geklärt und das System die Fähigkeit
erlangt, über die Krankheit zu triumphiren. Ganz besonders
wirksam zeigt sich derselbe bei allen Unregelmäßigkeiten der Verdaun-
ungs-Organe Diarrhoe und Dysenterie welchen Krankheiten neue
Anseher in Folge der Veränderung des Wassers unterliegen, wer-
den nach kurzem Gebrauch des Bitters gründlich gehoben. Magen-
schwäche, wenn man dieselbe in ihren verschiedenen Formen betrach-
tet, herrscht vielleicht mehr vor, als irgend eine andere Krankheit und
läßt sich dieselbe allemal auf Unordnung in dem Verdauungs-Organe
zurückführen. Diese Krankheit nur curirt stets unschmerz-
haft Postel's Bitter, wenn dasselbe nach Anweisung auf
der Flasche genommen wird, wobei man des Morgens nach dem
Aufstehen ein Glas kaltes Wasser zu nehmen hat, was zur Beför-
derung der Cur beiträgt. Gegen diese Krankheit wird jeder Arzt
Bitter irgend einer Art empfehlen und warum sollte man daher
nicht einen Artikel nehmen, der als unschmerzhaft bekannt ist? Jedes
Land hat seinen Bittern als ein Verbeugungsmittel gegen Krank-
heiten und als ein Mittel, um die Constitution zu kräftigen, und
unter allen Bittern ist kein gesünder zu finden, als das Postel's
Deutschlands, von woher dieses Präparat abstammt. Dasselbe ist
auf wissenschaftliche Erfahrung und Experimente basirt, welche so
viel beigetragen haben, diesem Präparat seinen hohen medizinischen
Werth zu verleihen. Wenn der Bitter nach Anweisung gebraucht
wird, so curirt derselbe, wie durch lang Erfahrung bewiesen ist, jede
Art von Magenkrankheit und in gar kurzer Zeit. Da derselbe we-
der Ekel erregt, noch den Magen beleidigt, noch eine Veränderung
in der Diät oder gewöhnlichen Beschäftigung nothwendig macht,
sondern Schlaf und gesunde Verdauung herbeiführt, so wird das
Uebel schnell und gründlich gehoben. Man braucht nur Postel's
Magen Bitter bei den zahlreichen Krankheiten, in wel-
chen sich derselbe wirksam erweist und die wir vorher genannt, zu
versuchen, um denselben schätzen zu lernen. Die Thatfache, daß über
100 Nachabimungen an verschiedenen Orten aufgetaucht sind, seitdem
diese Medicin verbreitet wurde, ist an sich eine hinreichende Garan-
tie, daß Postel's Bitter von dem lebenden Publikum wohl ge-
würdigt wird.

Wir warnen daher das Publikum, eine der vielen Nachabimungen
und Fälschungen zu gebrauchen, sondern Postel's berühmten
Magenbitters zu verlangen und darauf zu sehen, daß auf jeder
Flasche ein Glas kaltes Wasser zu nehmen hat, was zur Beför-
derung der Cur beiträgt. Dr. S. Postel's Stomach Bitter" nebst
der Signatur von Postel u. Smith, Manufakturern und Pro-
prietarys" auf der Etiquette sich befinden.

Zu haben bei allen Druggeilern und Veräußern in den Verein-
Staaten, Canada, Südamerika, Deutschland und andern Ländern
und bei
Postel u. Smith,
Pittsburg, Pa.

August Bödeler, Apotheker und Druggist, No. 10 Main-Str.

Dankend für das bisher genommene Vertrauen hoffe er, unter Zu-
sicherung prompter Bedienung, dasselbe auch fernerhin zu erhalten.
Recepte werden zu jeder Zeit (bei Tag und Nacht) prompt und ge-
wissenhaft ausgeführt.

Alle Sorten Farbstoffe, Feinmalz, Rauchbänder, Cigarren,
Rauch-, Kau- und Schnupftabak beständig an Hand und werden zu
den billigsten Preisen verkauft.

D. A. Strecker,

Apotheker, Druggist, Importer von deut-
schen Chemicalien u. s. w. Nr. 3 Main-Str.,
gegenüber dem alten Markte.

Recepte werden mit der größten Sorgfalt und Genau-
igkeit bereitet, sowie chemische Präparate und Analysen
mit äußerster Pünktlichkeit besorgt. Von dem feinsten Lager
reichhaltige Lager amerikanischer, deutscher und französischer — hier
früher — Arzneien, Fancy-Artikel u. s. w. in bester Auswahl selbst
in Augenschein nehmen, welche Artikel zum Theil selbst zu niedrigen
Preisen, als den nöthigen Preisen abgesehen werden. Medicinal-
stoffen werden zu den billigsten Bedingungen wiederum mit neuem
Vorrathe ausgestattet.

Meinen Freunden und Bekannten die ergebenste An-
zeige, daß ich in meinem neuen Local jeden Tag
von 11 bis 1 Uhr freien warmen und kalten verab-
reiche und zugleich mit einem frischen Glas Lager, so-
wie allen sonstigen Getränken aufwarten kann, wozu
höflichst einladet
F. Lemkul,
Ede Broad und 9te Straße.

An das Publikum.

Unterzeichnetem empfiehlt seinen Wagen dem Publi-
cum zum Ausleihen, etwaigen Ausflügen und anderen
derartigen Gelegenheiten. Jos. Hölcher,
3te Straße.

Soeben erhalten

Geschälte Erbsen, Linsen, Gerste, Weizen u. s. w. M. Göb.
W. M. Wildt,
Broadstraße No. 149.

Empfehle dem geehrten Publikum sein wohl assortirtes Lager von
Goldwaaren und Uhren. Reparaturen werden sorgfältig und bil-
lig ausgeführt, (für die Uhren wird garantirt.) Paararbeiten
werden geschmackvoll angefertigt.

Concert-Halle und Lagerbier-Salon.
Der Unterzeichnete empfiehlt dem deutschen Publikum seinen ele-
gant eingerichteten Salon zu feinem Vergnügen. Die besten Liquors
und Lagerbier aus den vorzüglichsten Brauereien des Nordens wer-
den in dem Locale desselben nur gehalten. Ganz ergebenst
A. Müller.

Wilhelm Götter u. Comp.,
142 Mainstreet,
empfehlen seinen Store in allen Sorten Öl- und Wasserfarben, Pinsel
Firnissen u. s. w., ebenso Fensterglas in jeder Größe und Qualität
für Kunstmalerei und Liebhaber von Malerei und Zeichnen eine große
Auswahl der besten Materialien.

Norfolk u. Portsmouth.

Blutegel! Blutegel!
Rechte russische Blutegel zu den billigsten Preisen bei
F. Fr. Jülich, Norfolk, Va.

F. Trudewind's
Deutsches Kosthaus und Lagerbier-
Salon,
St.-Mainstraße, Norfolk, Va.

J. H. Röhlings,
Cigarrenfabrikant und Händler von Rauch- und
Kautabak,
No. 10 Bankstr., der City Hall gegenüber,
Norfolk, Va.

Die Deutschen Norfolk und besonders Wiederverkäufer werden
auf obiges Lager von Cigarren und Tabak mit der Versicherung
aufmerksam gemacht, daß sie daselbst die beste Waare zu verhält-
nißmäßig billigen Preisen finden werden.